

eines Stockes a (Fig. 159.), an welchem ein Kartenblatt b befestigt ist, eine Probe aus dem Loche e (Fig. 149.) herausholt.

Damit sich die Graupe nicht zu sehr erhize, schleift man sie erst so lange, bis sie ungefähr in vier Mal fertig wird. Ein längeres Schleifen ist für die Graupe eben so wenig als für das Futter anzurathen, weil beide sonst verderben. Man läßt daher die ordinaire Graupe, wo vom Scheffel 8 Mezen fallen, zwei Mal, wo der Scheffel 2 Mezen giebt, sechs Mal durchlaufen, wonach der Müller beurtheilen muß, wie lange er die Graupe gehen lassen kann.

Wenn man die Graupe gehörig abgeschliffen hat, wird sie wieder herausgelassen, und zwar dadurch, daß man die Oeffnung c d (Fig. 149.) öffnet und der Mühle die Hälfte Wasser nimmt, was jedesmal geschehen muß, damit der Stein während des Herauslassens, wo er keine so große Arbeit hat, nicht so schnell laufe, wodurch er sich nicht allein zu sehr erhitzt, sondern auch sich ganz vom Eisen herunterschleudern und Alles zertrümmern würde. — Hat man die Graupe rein herausgelassen, so verschließt man die Oeffnung c d wieder und schüttet von Neuem frische Gerste ein, wobei man wieder dem Gange das ganze Wasser geben kann. Daß dieses Nehmen und Geben des Wassers mit der größten Geschwindigkeit geschehen müsse, versteht sich von selbst, weil sonst ein ungleicher Gang der Mühle eintreten würde; man öffnet daher den Lauf, ehe man der Mühle das Wasser nimmt, und giebt ihr das Wasser erst dann wieder, wenn die Gerste eingeschüttet ist.

Das Absieben und Sortiren der Graupen.

§. 116. Die herausgelassene Graupe muß jedesmal abgeseibt und vom Mehle gereinigt werden. Bei'm ersten Absieben fällt das Meiste in's grobe Sieb. Sollte man die Graupe so lange schleifen, bis sie völlig gut wäre, so würde sie nicht allein ungleich, sondern auch zuletzt sich so in Mehl und Raff einhüllen, daß sie sich nicht mehr abschleifen ließe, weshalb sie drei bis vier Mal aufgeschüttet werden muß. Ungeachtet man die Graupe öfter abläßt und absiebt, so entsteht doch zwischen dem Stein und der Graupe eine solche Hitze, daß sie so hart wird, daß der Stein sie nicht mehr angreifen will, weshalb

sie nochmals zugerichtet werden muß (§. 97.). Wie viel Wasser aber dieser Graupe zu geben sei, hängt theils davon ab, wie sehr dieselbe vom Jagen ausgetrocknet ist und wie oft sie noch durchzugehen hat. Das Zurichten ist schon deshalb nothwendig, damit sich die Graupe bei'm folgenden Durchgange nicht so sehr erhize und auch nicht ungleich werde; weshalb sie auch, damit sie recht anzieht, 8 bis 12 Stunden zugerichtet liegen muß. Hat man daher die Mühle gehörig im Stande und ist auch die Gerste von guter Qualität, so wird die Graupe auch gleichförmig werden, sobald man dieselbe zur rechten Zeit herausläßt, und sie gehörig absiebt.

In welcher Zeit die Graupe fertig ist.

§. 117. Um jedoch eine gleichförmige Graupe zu erhalten, ist aber auch noch nothwendig, daß man auf die Zeit achtet, wie lange sie gehen muß. Um daher sicher zu sein, wie lange die Graupe im Laust gehen kann, bis sie fertig ist, wird gewöhnlich bei'm ersten Aufschütten die erforderliche Zeit mit Hülfe der Uhr ermittelt. Doch giebt dies bisweilen zu Irrthümern Anlaß, weil die Geschwindigkeit des Steins sich verändert und weil es schwer ist, die Wassermenge, besonders bei eintretender Veränderung des Standwassers, genau abzumessen und das Wasser gleichmäßig dem Rade zuzuführen. Desters aber vernachlässigt der Müller auch die Graupengänge wegen anderer in der Mühle zu verrichtender Arbeiten, z. B. Scharfmachen der Gänge, Aufkeilen des Getriebes u. s. w., weshalb man fast allgemein einen sogenannten Becker anbringt, ein Instrument, welches, wenn der Stein eine, durch den ersten Versuch festgesetzte Zahl Umgänge gemacht hat, durch Klingeln anzeigt, daß die Graupe aus dem Laust herausgelassen werden müsse.

Die Vorrichtung des Beckers fertigt man am Einfachsten und Zweckmäßigsten auf folgende Weise: Auf dem Mühlengerüste oder nicht weit von dem Graupengange A (Fig. 160.) befindet sich ein Zahnrad a, an dessen Welle eine Schraube b geschnitten ist. Von der Tragebank c wird quer über die Wasserradswelle B eine Stange d gelegt, welche mit dem einen Ende e auf die Tragebank c so befestigt ist, daß sie mit dem anderen Ende durch